

**Zeitschrift:** Archäologie Bern : Jahrbuch des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern = Archéologie bernoise : annuaire du Service archéologique du canton de Berne

**Herausgeber:** Archäologischer Dienst des Kantons Bern

**Band:** - (2025)

**Artikel:** Die Burg "ze Stoke", das einstige Zentrum einer längst vergessenen Kleinherrschaft über dem Stockental : archäologische Untersuchung und Konservierung der Jagdburg in Stocken-Höfen 2020-2023

**Autor:** Baeriswyl, Armand / Büchi, Leta / Portmann, Martin

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1090002>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Burg «ze Stoke», das einstige Zentrum einer längst vergessenen Kleinherrschaft über dem Stockental

## Archäologische Untersuchung und Konservierung der Jagdburg in Stocken-Höfen 2020–2023

Armand Baeriswyl, Leta Büchi und Martin Portmann

Die Ruine der ehemaligen Burg «ze Stoke», heute Jagdburg genannt, steht auf einem bewaldeten Hügelzug am Nordrand des Stockentals (Abb. 1 und 2). Dieser trennt das Tal vom Amsoldinger Plateau mit See und Dorf. Ein Graben im Norden, der ostseitig in eine breite Senke ausläuft, grenzt das spornartige Burgareal ein. Westseitig geht der Graben in einen Nord-Südverlaufenden Halsgraben über, der das Burgareal von einem vorgelagerten Plateau trennt, vielleicht dem Standort der Vorburg. Auf der Südseite fällt der Hang gut hundert Meter bis zur Sohle des Stockentals ab. Die Sicht zwischen den Baumkronen aus dem zweiten Obergeschoss der Turmruine reicht im Nordosten über die landschaftlich genutzte Fläche von Amsoldingen bis nach Thun, im Süden über das ganze Stockental.

Die Fläche der Kernburg ist mit etwas mehr als 300 m<sup>2</sup> relativ bescheiden, diejenige der möglichen Vorburg im Westen ist etwa gleich gross. Die Ruine wies zu Beginn der Untersuchungen unterschiedlich hoch erhaltene Mauerteile auf. Während die Nord- und die Westmauern stellenweise noch 15 m aufragten, waren andere Mauerteile sehr stark erodiert, und im Turminnern lag ein fast ein Meter hoher Abbruch- und Einsturzschnitt.

### 1 Geschichte der Herrschaft und Burg Stocken

Die Geschichte der Herrschaft Stocken, deren Güter und Rechte ursprünglich dem Chorherrenstift Amsoldingen gehörten,<sup>1</sup> beginnt im Mai 1273. Damals liess der Propst des Stiftes, Heinrich von Wädenswil aus der Linie Unspunnen (fassbar zwischen 1262 und 1309<sup>2</sup>), seine drei illegitimen Söhne, die er mit der leibeigenen Frau Lütgard von Uebeschi, der Tochter eines lokalen Ministerialen, hatte, für frei erklären. Dem stimmten die drei Brüder Heinrichs und ihr Vater zu und bezeugten dies mittels Siegel.<sup>3</sup>

Zur Versorgung des wohl ältesten Sohnes Berchtold<sup>4</sup> gründete Heinrich etwas später eine Herrschaft, die aus Burg und Grundherrschaft im Stockental bestand. Er bediente sich dabei widerrechtlich der Güter des Stiftes

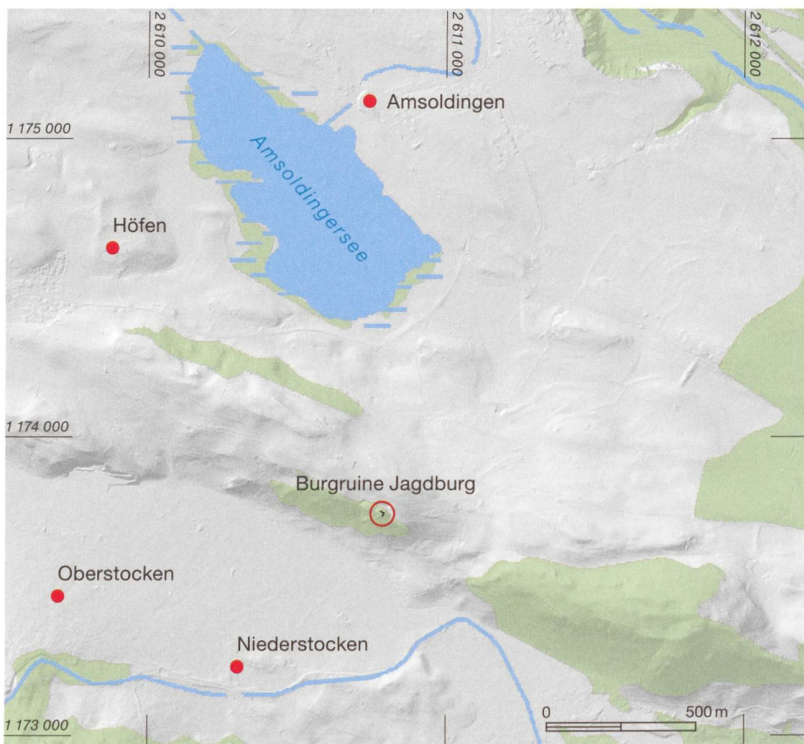
1 Utz Treppe 2002; Baeriswyl/Kissling 2011.

2 HS II/2 1977, 112.

3 FRB 1883–1956, Band III, Nr. 40, 33–34, 25. Mai 1273, Thun. Heinrich und Lütgard waren offensichtlich nicht regulär verheiratet. Und da Kinder gemäss damaligem Recht dem Stand der Mutter folgten, waren sie gleich dreifach rechtlich benachteiligt: als Priesterkinder, als Uneheliche wie als Leibeigene.

4 Auch seine jüngeren Söhne dürfte er standesgemäss versorgt haben; mindestens einer, Ulrich, ist 1295 als Mitglied des Grossen Rats zu Bern fassbar: Weber 1928, 50.

1 Stocken-Höfen, Burg-ruine «ze Stoke». Kartenausschnitt mit der Lage der Burgruine, im Norden der Amsoldinger See mit dem ehemaligen Chorherrenstift, im Süden das Stockental mit den Dörfern Niederstocken und Oberstocken. M. 1:25 000.





2 Stocken-Höfen, Burg-  
ruine «ze Stoke». Die res-  
taurierte Ruine mit dem  
namensgebenden Stock-  
horn im Hintergrund.  
Blick nach Südwesten.  
Aufnahme 2023.

Amsoldingen.<sup>5</sup> Die Chorherren wehrten sich vergebens gegen diese Enteignung. Sie warfen Berchtold in einem undatierten, aber zwischen 1300 und 1330 niedergeschriebenen Urkundenentwurf<sup>6</sup> vor, vor seiner Burg «ze Stoke» Gericht zu halten, obwohl dort nie ein Gericht gewesen sei, sondern diese Gegend im Gegenteil zum Gericht Amsoldingen gehört habe. Ausserdem habe er verschiedene Stiftsgüter, unter anderem einen Weinberg in Oberhofen am Schneckenbühl, unrechtmässig an sich gezogen.

Die Chorherren blieben aber offensichtlich erfolglos. Dazu beigetragen hatte wahrscheinlich ein kluger Schachzug von Propst Heinrich, der ein Parteigänger der Habsburger war. Er dürfte die illegal errichtete Burg<sup>7</sup> den Habsburgern übertragen und als Burglehen wieder empfangen haben. Das Burglehen wurde immer wieder bestätigt, ein erstes Mal im Jahr 1363 für Berchtolds Sohn Heinrich,<sup>8</sup> und es blieb dann in der Folge bis 1798 bestehen, und auch die Grundherrschaft existierte bis 1492 in der Hand der nun ritterlichen Familie des einst illegitimen Berchtold.<sup>9</sup> Als Herren von Amsoldingen überlebten sie den Niedergang der Machtstellung Habsburgs im Berner Oberland. Mehrere Familienmitglieder waren Bürger von Bern, Spiez,

Thun oder Freiburg. 1492 wurde die Grundherrschaft, seit 1388 unter bernischer Oberhoheit, aufgelöst. Damals verkaufte der letzte Herr von Amsoldingen Stocken an den Thuner Patrizier Hans Duby. Der Staat Bern als Landesherr erneuerte zwar das Burglehen, teilte aber die Herrschaft dem Gericht Amsoldingen zu.<sup>10</sup>

Das Burglehen gelangte 1556 an die Familie von Wattenwyl und wurde ein Zubehör der Herrschaft Blumenstein. Spätestens zu diesem Zeitpunkt dürfte die Burg «ze Stoke» nicht mehr bewohnt gewesen sein. Ab 1650 erscheint das Burglehen dann als Zubehör der Domäne des Stiftes Amsoldingen, das inzwischen eine säkularisierte Privatherrschaft, ein «Schloss», geworden war.<sup>11</sup>

1980 erbt Barbara Hegner-von Stockar das Schloss Amsoldingen mit der Burgruine

5 Dubler 2004, 197–198.

6 FRB 1883–1956, Band IV, Nr. 1373, 537.

7 Die Urkunden unterscheiden klar zwischen der Burg selber, die habsburgisches Burglehen war, und der mit einem Niedergericht ausgestatteten Twing- oder Grundherrschaft. Dubler 2004, 198.

8 FRB 1883–1956, Band VIII, Nr. 40, 45–48.

9 Dubler 2004, 197–198.

10 Dubler 2004, 197–198

11 Dubler 2004, 193.

Jagdburg von ihrer Grossmutter, der berühmten Elisabeth de Meuron. 2012 half Barbara Hegner mit, die Stiftung «Ruine Jagdburg» zu gründen, und übertrug dieser am 6. Dezember 2012 die Ruine.

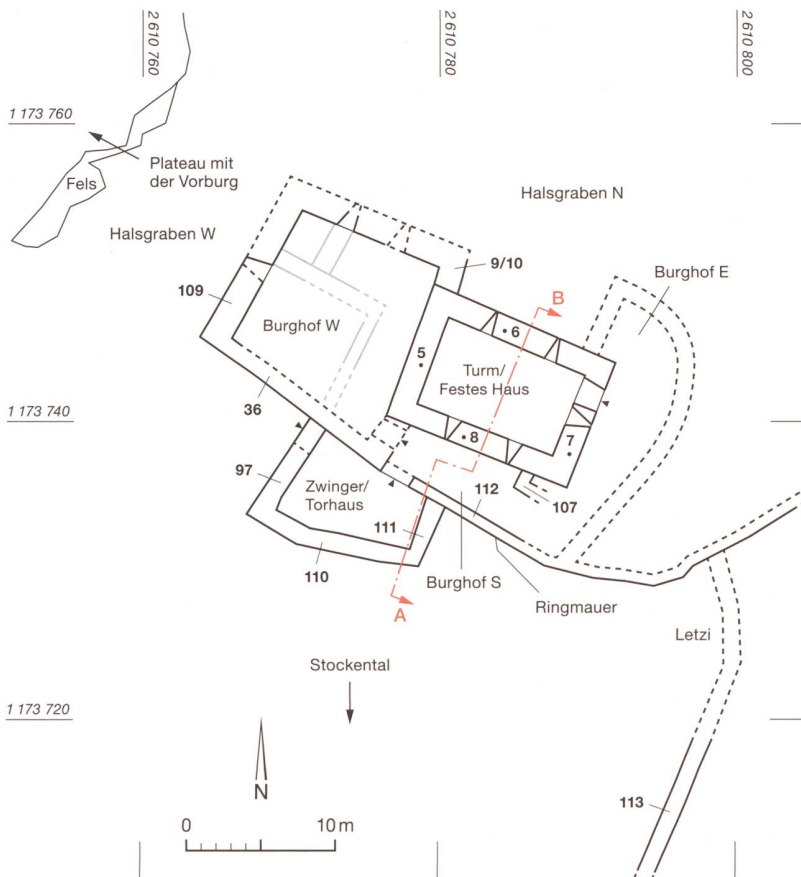
Die Burg wurde im Mittelalter Burg «ze Stoke(n)» genannt, später ist auch der Name «Friedegg» fassbar. Die heute geläufige Bezeichnung «Jagdburg» erscheint offenbar erst im frühen 19. Jahrhundert.<sup>12</sup>

## 2 Die archäologische Untersuchung und ihre Ergebnisse

### 2.1 Topografie, Untergrund und Gesamtanlage

Beim Bau der Anlage wurde die vorhandene Breite des Felsvorsprungs voll ausgenützt, die Mauern stehen auf den äusseren Felskanten, teilweise sogar im steil abfallenden Südhang. Das Bauma-

**3** Stocken-Höfen, Burg-ruine «ze Stoke». Grundriss der Burganlage auf dem Niveau des Erdgeschosses mit der Bezeichnung der wichtigsten Elemente und Positionen. Die grau gezeichneten Mauern im Burghof West sind nicht untersucht worden. M. 1:500.



terial wurde wahrscheinlich vor Ort abgebaut, die verwendeten Mauersteine sehen dem anstehenden Felsen sehr ähnlich. Die Ruine besteht aus einem turmartigen Steingebäude, an das ost-, süd- und westseitig mit Ringmauern versehene Burghöfe anschliessen. An die Ringmauer Süd stösst südseitig das Mauergeviert eines Zwingers oder Torhauses (Abb. 3 und 18).

### 2.2 Phase 1 – die Burg des späten 13. Jahrhunderts

Da sich die Konservierungsarbeiten aus finanziellen Gründen beschränken mussten, konnten nur Teile der Burg untersucht werden.<sup>13</sup> Es ist deshalb nicht immer stratigrafisch zu belegen, welche Bauelemente zur ursprünglichen Burg gehörten. Im Folgenden werden alle Bauteile beschrieben, die mutmasslich Elemente dieser ersten Anlage sind. Beim aktuellen Stand der Untersuchungen gibt es keine Hinweise auf eine Vorgängerbürg oder andere ältere Siedlungen, und auch die Schriftquellen unterstützen die Hypothese, dass die in Phase 1 entstandene Burg die erste an dieser Stelle war.

#### 2.2.1 Der Turm oder das Feste Haus

Der Grundriss des Turms oder des Festen Hauses<sup>14</sup> (Pos. 5, 6, 7, 8) weist Seitenlängen von 12,9 m in westöstlicher und 9,3 m in nordsüdlicher Richtung auf (Abb. 3). Das ergibt eine Grundfläche von rund 120 m<sup>2</sup> mit einer Innenfläche von 60 m<sup>2</sup> und einem Raummass von rund 10 × 6 m. Für die Errichtung der Mauern schlug man treppenförmige Auflagerflächen in den Felsen. Das rund 1,65 m starke und solide

<sup>12</sup> Weber 1928, 47.

<sup>13</sup> S. Kap. 4.

<sup>14</sup> Die Bezeichnung ist eine Frage der Interpretation. Das Gebäude wirkt turmartig, aber der Erdgeschossesingang könnte für ein Festes Haus sprechen, also für ein freistehendes gemauertes, repräsentatives Gebäude mit längsrechteckigem Grundriss und bis zu vier Geschossen. Der Eingang eines Festen Hauses befand sich im Erdgeschoss, im Gegensatz zum Wohnturm, der über einen Hocheingang betreten wurde. Allerdings sind die Übergänge von Wohnturm zu Festem Haus fließend: Burgen in Mitteleuropa 1999, 257–260; Grossmann 2013, 79–80.

Mauerwerk besteht aus sorgfältig lagig gefügten Bruchsteinen (Abb. 4). Der Mauermörtel setzt sich aus Fein- bis Grobkies, Sand und Kalk zusammen. Im Mauerkern der Westmauer (Pos. 5) war fast über jeder Steinlage eine Baunaht erkennbar. Die im Mörtel eingebundenen glasig verschmolzenen Steinfragmente deuten auf einen vor Ort betriebenen Kalkbrennofen hin. Alle vier Turmmauern stehen miteinander im nicht betonten Eckverband.

Die ursprüngliche Mauerkrone ist an der Westmauer am besten erhalten. Sie endet mit einer horizontalen Steinlage und einer glatten deckenden Mörtelschicht auf 745,8 m ü. M., etwa 9 bis 10 m über dem Felsboden im Turminnern. An der stärker verwitterten Nordmauer war dieser Befund nur schwer zu erkennen, im Süden und Osten gar nicht mehr.

In allen Mauern gibt es runde Gerüstlöcher. Die Hölzer mit einem Durchmesser von 8 bis 12 cm waren unterschiedlich tief im Mauerwerk verankert worden. Die einen reichten bis gut in die Mauermitte, andere aber gingen durch das gesamte Mauerwerk hindurch. Die Gerüstlöcher ermöglichen eine Rekonstruktion des Baugerüsts mit bis zu fünf Reihen mit je vier Hölzern. Weitere Holznegative dürften ebenfalls im Zusammenhang mit dem Bau des Turms stehen, konnten aber nicht interpretiert werden.

Ein Deckputz konnte an den Fassaden nicht nachgewiesen werden, aber auf gut erhaltenen Mauerpartien überdeckt der Mauermörtel noch heute die Steinköpfe Pietra-Rasa-artig. Hin-



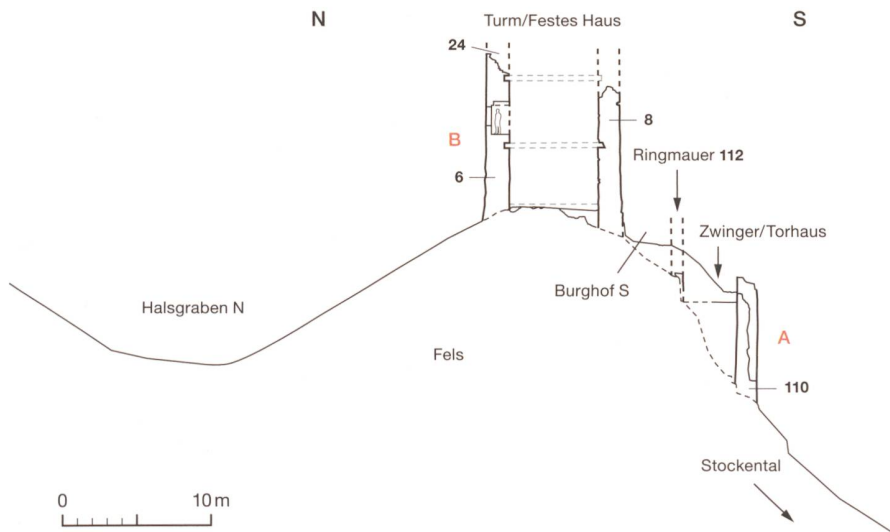
gegen wurden auf der Innenseite im untersten Bereich des Erdgeschosses, geschützt vom Abbruchschutt, Reste eines glatt abgekelten Verputzes festgestellt.

#### 2.2.1.1

#### Geschossunterteilung und vertikale Erschliessung

Die Felsoberfläche im Turminnern liegt rund 90 cm unter dem aktuellen Bodenhorizont, bildet aber eine wild zerfurchte, abgetreppte Oberfläche mit Koten, die sich bis zu 1,30 m unterscheiden (Abb. 5 und 6).

**4** Stocken-Höfen, Burg-ruine «ze Stoke». Die Südfassade mit Bresche im linken Bildteil, in der der Hocheingang Pos. 84 im ersten Obergeschoss zu vermuten ist. Gut erkennbar ist der Mauerwerkscharakter.



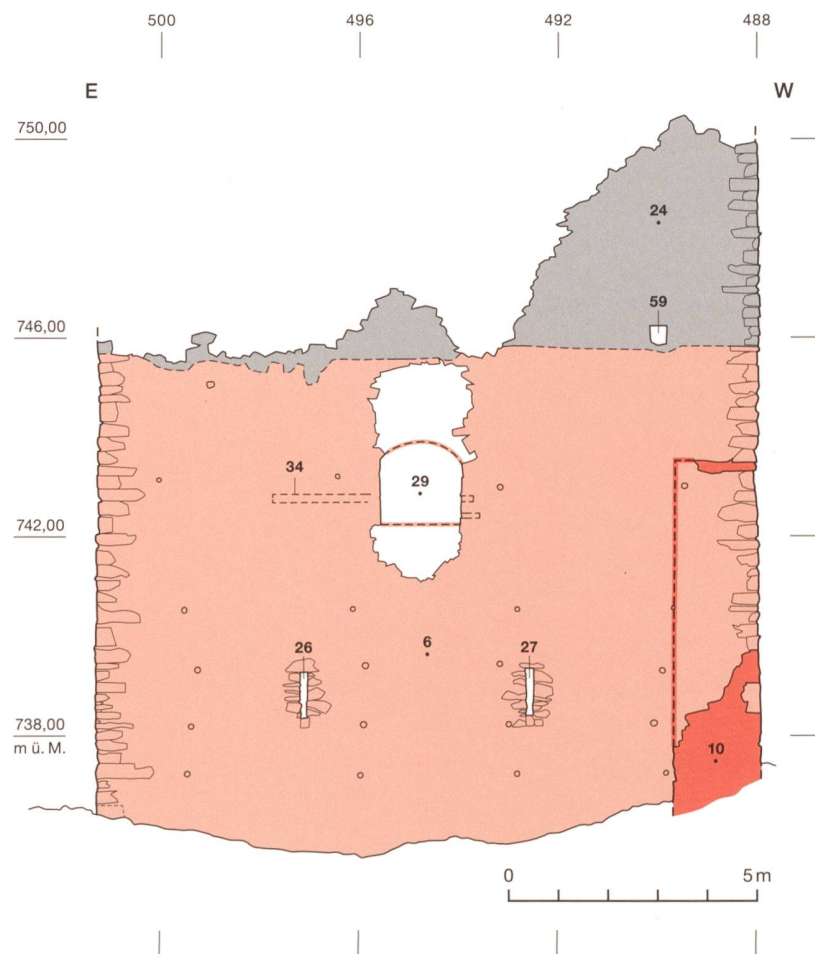
**5** Stocken-Höfen, Burg-ruine «ze Stoke». Schnitt A-B (s. Abb. 3) durch die Burganlage mit der Bezeichnung der wichtigsten Elemente und Positionen. Blick nach Osten. M. 1:500.



**6** Stocken-Höfen, Burg-  
ruine «ze Stoke». Die Fels-  
oberfläche im Turminnern.  
Blick nach Nordwesten.

**7** Stocken-Höfen, Burg-  
ruine «ze Stoke». Nord-  
mauer Pos. 6 des Turms.  
Innenseite. M. 1:150.

- Phase 1
- geschnitten Phase 1
- Phase 2

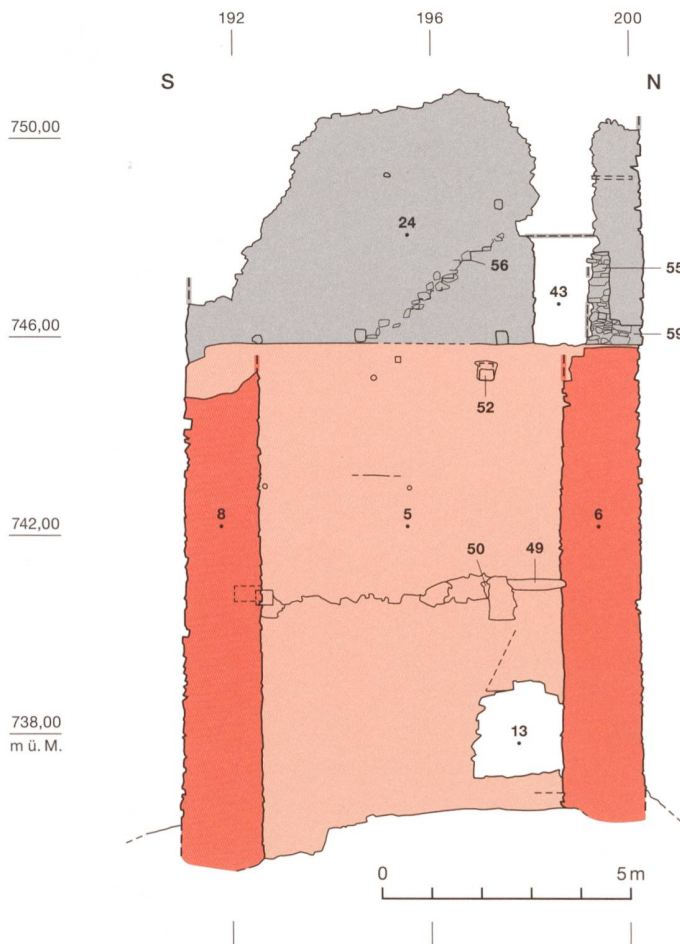


Die Geschosstrennung zwischen Erdgeschoss und erstem Obergeschoss bestand aus in beiden Längsmauern eingemauerten Balken Pos. 31 (Abb. 13), auf deren Oberseiten elf Geschossbalken mit Massen von je etwa  $28 \times 38$  cm auflagen. Von Letzteren haben sich die Balkenlöcher Pos. 32 erhalten (Abb. 7 und 8). Der regelmässige Abstand der Deckenbalken von 65 cm liegt im Standardbereich, was darauf hindeutet, dass der Fussboden darüber nur mit Brettern abgedeckt war. Die Raumhöhe des Erdgeschosses betrug rund 3,5 m.

In der Nordwestecke fehlt das westlichste Balkenloch in der Nordwand. Dieses, ein weiteres Balkenloch Pos. 50 (Abb. 9) sowie die Balkennegative Pos. 48 (Abb. 13) in der Nord- und Pos. 49 (Abb. 9) in der Westwand zeigen an, dass dort in der Geschossbalkenlage eine Öffnung ausgespart war, die als ein  $1,45 \times 1,20$  m

messender Treppenschacht interpretiert werden kann. Da es im Bereich der Geschossbalkenlage zwischen erstem und zweitem Obergeschoss ein analoges Balkenloch Pos. 52 (Abb. 9) in der Westwand gibt, ist anzunehmen, dass es auch dort einen Treppenschacht gab, die mutmassliche Treppe an dieser Stelle also alle drei Geschosse verband.

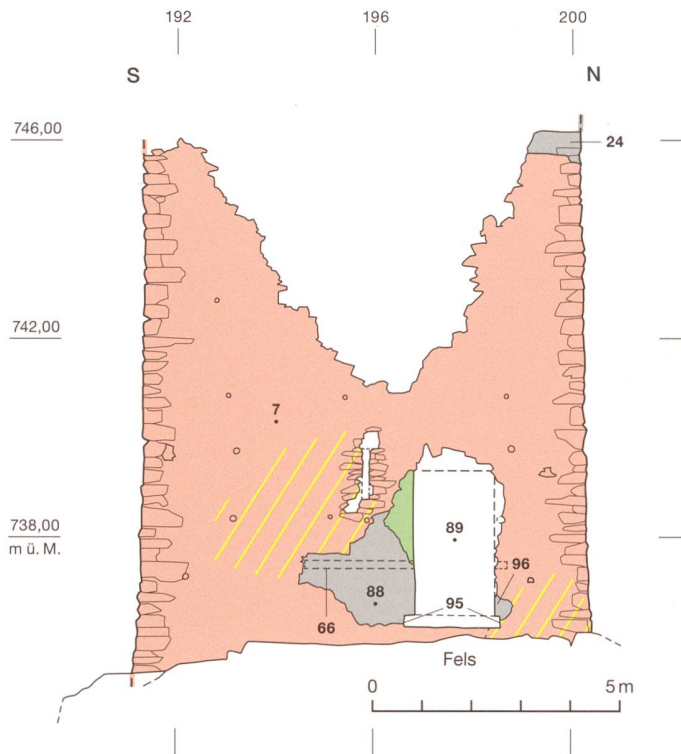
Die Konstruktion der Geschosstrennung Pos. 63 zwischen dem ersten und dem zweiten Obergeschoss entspricht mit den einzelnen Balkenlöchern Pos. 63 über den eingemauerten Längsbalken Pos. 74 derjenigen zwischen dem Erdgeschoss und dem ersten Oberbergeschoss (Abb. 13). Im Gegensatz zu dieser Geschosstrennung steht aber der viel dichtere Balkenabstand von nur 27 cm. Das könnte für einen massiven Bodenbelag im zweiten Obergeschoss sprechen.



**8** Stocken-Höfen, Burg-  
ruine «ze Stoke». Blick ins  
Erdgeschoss des Turms  
nach Südosten.

**9** Stocken-Höfen, Burg-  
ruine «ze Stoke». West-  
mauer Pos. 5 des Turms.  
Innenseite. M. 1:150.

- Phase 1
- geschnitten Phase 1
- Phase 2



**10** Stocken-Höfen, Burg-  
ruine «ze Stoke». Ostmauer  
Pos. 7 des Turms. Fas-  
sade. M. 1:150.

- Phase 1
- Brandrötung
- Phase 2
- Flick von 1903

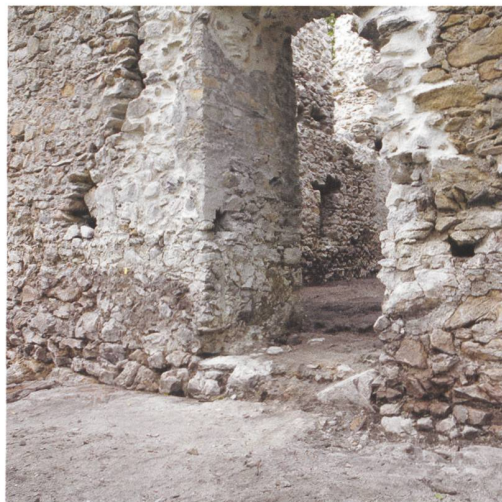
### 2.2.1.2

#### Öffnungen

Im Erdgeschoss der Ostmauer Pos. 7 gibt es ein ebenerdiges Portal Pos. 89. Das im Mauerwerk erhaltene Schwellenholznegativ Pos. 95 belegt, dass der später mehrfach veränderte Durchgang original ist und ein Mass von 3 × 1,7 m aufwies (Abb. 10 und 11).

Das Erdgeschoss wurde durch fünf schmale Lichtschlitze beleuchtet (Abb. 3, 7 und 12), wo-

**11** Stocken-Höfen, Burg-  
ruine «ze Stoke». Originale  
Erdgeschossstür Pos. 89 in  
der Ostfassade des Turms  
mit jüngerem Flickmauer-  
werk an der linken (südsei-  
tigen) Türilaibung.



bei an den beiden Längsmauern je zwei liegen und an der schmalen Ostmauer nur einer. Die im Grundriss konischen Fensternischen besa-  
sen hölzerne Sturzbalken, von denen noch Ne-  
gative zeugen.

Eine weitere Maueröffnung ist nur noch in-  
direkt nachweisbar. In der westlichen Mauerbre-  
sche der Südwand im ersten Obergeschoss gibt  
es einen Schliessbalkenkanal Pos. 87 und auf der  
Aussenseite ein Balkennegativpaar Pos. 84 auf  
der gleichen Höhe wie die genannte Geschoss-  
balkenlage Pos. 32, die die ungefähre Lage des  
Fussbodens des ersten Obergeschosses festlegt  
(Abb. 4 und 13). Es ist deshalb anzunehmen,  
dass es dort eine Öffnung gab, die als Tür mit  
einer aussenseitig vorkragenden Holzkonstruk-  
tion zu interpretieren ist. Es dürfte sich dabei  
um einen Hocheingang gehandelt haben. Gegen  
einen Zugang zu einem Aborterker an der Aus-  
senseite spricht die Lage direkt über dem Tor  
vom Zwinger in den Burghof Süd.

Ebenfalls im ersten Obergeschoss fanden  
sich in der Nordmauer Pos. 6 die Reste eines  
Fensters Pos. 29 in einer stichbogig schliessen-  
den Nische mit zwei gemauerten Sitzbänken  
(Abb. 7, 13 und 14). Ein Schliessbalkenkanal  
Pos. 34 (Abb. 7) in der Mauer belegt, dass es mit  
hölzernen Läden verschlossen werden konnte.  
Im östlichen Teil der Südmauer Pos. 8 muss auf-  
grund allerdings nur noch spärlich erhaltener  
Baubefunde eine weitere Fensternische mit Sitz-  
bänken bestanden haben.

### 2.2.2

#### Burghof West und Anbau West an den Turm

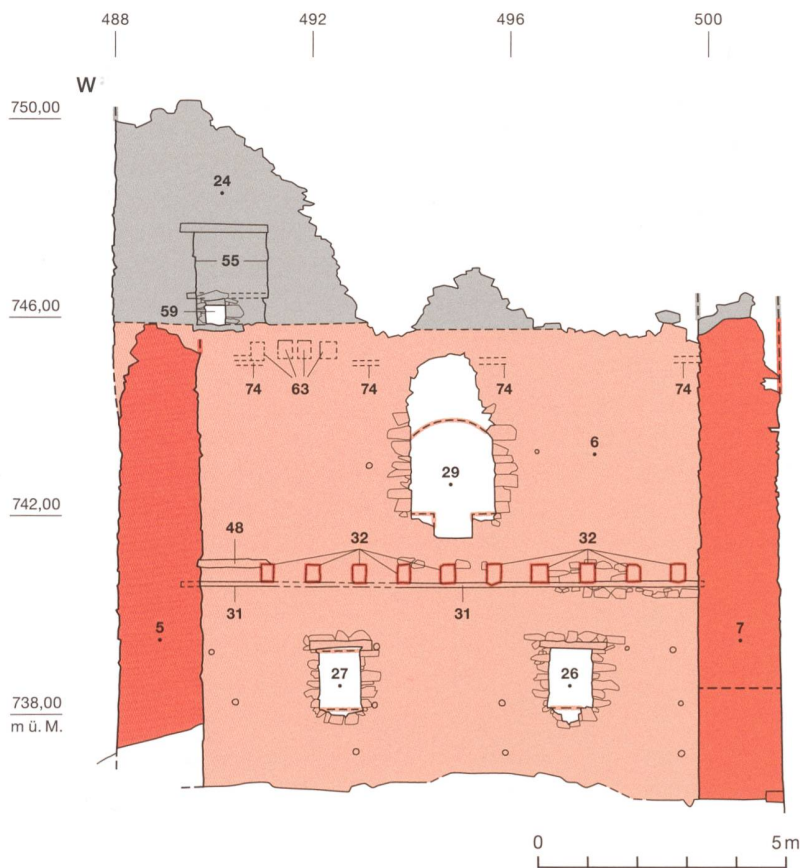
Westlich des Turms liegt ein ummauerter Hof  
(Abb. 3 und 18). Er wird begrenzt von drei  
im Verband stehenden Mauern, Pos. 36, 109  
und 9/10, die einen annähernd quadratischen  
Grundriss von 15 × 15 m bilden. Die den Hof  
umschliessende Ringmauer knickt an ihren bei-  
den Ostenden mit einer Ecke in Richtung Turm  
um. Im Norden stösst die Nordostecke Pos. 10  
an den Turm, im Süden wird für die Südostecke  
das Gleiche vermutet (Abb. 3). Hier befand sich  
wahrscheinlich der Durchgang zwischen dem  
Burghof West und dem anschliessenden Burg-  
hof Süd.

Während der nördliche und der westliche Mauerabschnitt des Burghofes West die gleiche Mauerstärke wie der Turm aufweisen, ist der südliche viel schmaler. Die Mauern des Burghofes West sind noch gut 2,5 m über dem aktuellen Bodenniveau erhalten und enden mit Abbruchkronen. Aufgrund des Mauercharakters ist davon auszugehen, dass der Burghof zur gleichen Zeit wie der Turm erbaut wurde. Dies ist für mehrere Mauerreste im Innern des Burghofes nicht sicher. Sie sind wohl als Reste von zwei an die Ringmauern anlehrenden Gebäuden zu interpretieren. Da in diesem Bereich bislang keine Untersuchungen vorgenommen wurden, ist dies vorderhand nur eine Vermutung.

Im Burghof West stand noch ein weiteres Bauwerk, eine an den Turm angebaute, wohl schmale, zweigeschossige hölzerne Konstruktion mit Pultdach. Erhalten haben sich zum einen zwei Reihen von Mauerausbrüchen, Pos. 12



**12** Stocken-Höfen, Burg-ruine «ze Stoke». Licht-schlitz Pos. 26, der östliche von zwei Öffnungen in der Nordwand.



**13** Stocken-Höfen, Burg-ruine «ze Stoke». Nord-mauer Pos. 6 des Turms. Innenseite. M. 1:150.

- Phase 1
- geschnitten Phase 1
- Phase 2

**14** Stocken-Höfen, Burg-  
ruine «ze Stoke». Die aus  
Befunden rekonstruierte  
Sitzbanknische Pos. 29  
im ersten Obergeschoss.

**15** Stocken-Höfen, Burg-  
ruine «ze Stoke». Die  
Westfassade mit den  
Spuren der Treppenlaube  
und der grossflächigen  
Brandrötung. Sichtbar  
sind ausserdem die Reste  
der missglückten Absi-  
cherung mit Plastikplanen  
von 2010.

und Pos. 71 (Abb. 15 und 16). Sie können als Reste von Balkenlöchern zweier Geschossbalkenlagen interpretiert werden, die untere auf 738 m ü. M., die obere rund 2,5 m höher. Ferner ist der Ansatz eines Pultdachs erkennbar, eine sich in der Westfassade des Turms auf 743 m ü. M. dank der unterschiedlichen Verwitterung des Fugenmörtels deutlich abzeichnende horizontale Grenze Pos. 72 (Abb. 16). Zwar ist auch für diesen Befund die Chronologie unklar. Zum einen sind in den Mauerausbrüchen keine Balkennegative zu sehen, zum anderen fällt aber auf, dass es keinerlei ursprüngliche Öffnungen in der Westwand des Turms gibt, ein Hinweis darauf, dass dieser Anbau von Anfang an geplant war. Am ehesten ist er als eine hölzerne Verbindungslaube zwischen den verschiedenen Gebäuden zu interpretieren. Ein weiterer Befund ist ein «Schatten» einer einst im rechten



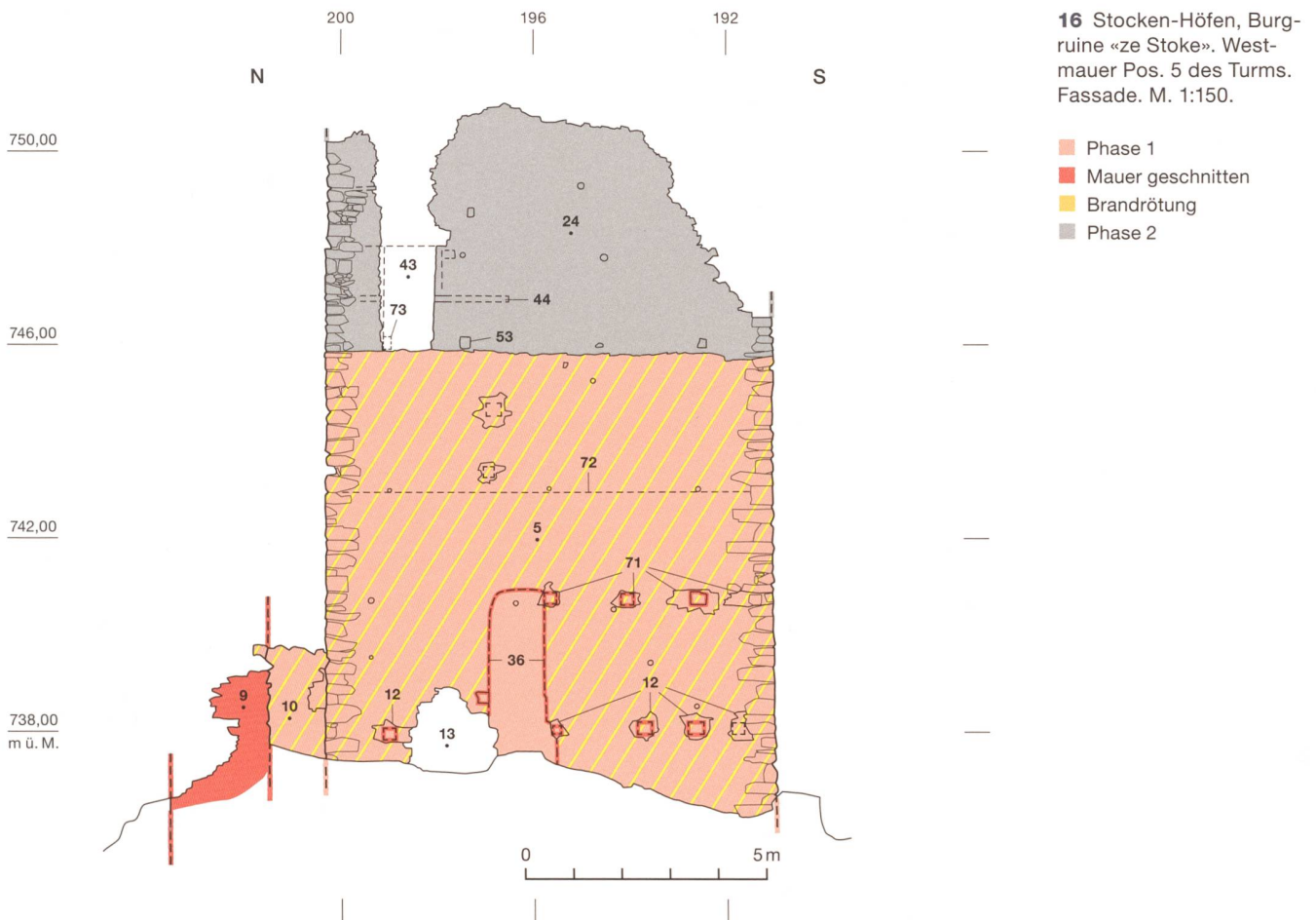
Winkel anstossenden verschwundenen Mauer Pos. 36, die wohl zu den Gebäuderesten im Burghof West zu zählen ist.

### 2.2.3

#### Ringmauer Süd und Burghof Süd sowie Ost

Südlich des Turms verläuft auf der Hangkante ein etwa 80 cm starkes Mauerwerk Pos. 112 nach Osten. Im Westen stösst dieser Mauerzug an die Südostecke von Burghof West (Abb. 3). Die beiden Mauern Pos. 36 und 112 bilden die südliche Ringmauer an der Kante des Talhangs. Der Bereich zwischen der Ringmauer Pos. 112 und dem Turm ist als Burghof Süd anzusprechen. Dieser zieht weiter nach Osten und geht in einen Burghof Ost über. Dessen heutige Grenzen sind nicht mehr sichtbar, aber eine auf einem Plan von Otto Weber von 1928 eingezeichnete Mauer könnte die Ummauerung dieses Burghofes Ost gewesen sein (Abb. 17)<sup>15</sup>. Möglicherweise gehörte noch eine nur noch bodeneben erhaltene Mauerecke Pos. 107 dazu, deren Interpretation unklar ist (Abb. 3). Vielleicht handelt es sich dabei um eine Unterteilung des Burghofes.

<sup>15</sup> Weber 1928, 57.

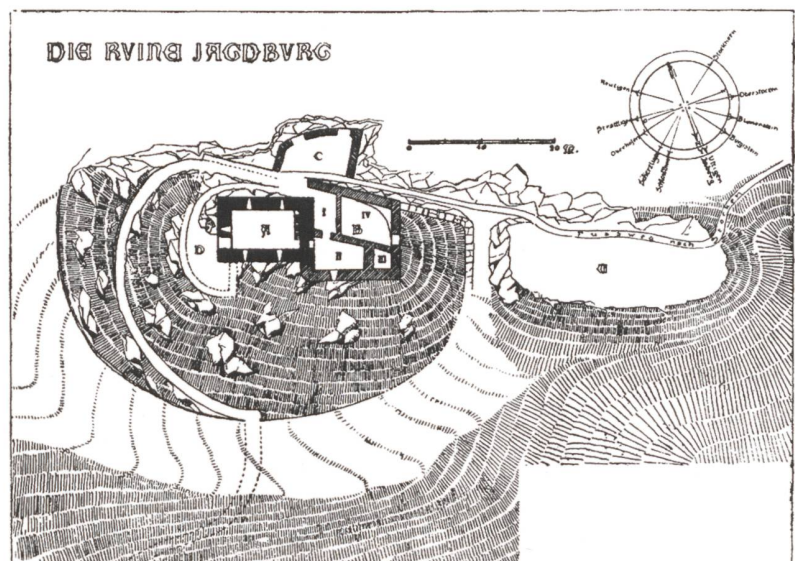


#### 2.2.4

#### Zwinger oder Torhaus und «Letzimauer»

An die Ringmauern Pos. 112 und Pos. 36 der Burganlage stösst von Süden ein polygonales gemauertes Bauwerk Pos. 111, 110 und 97 mit rund 1,3 m starken Mauern (Abb. 3, 18 und 19). Es liegt bereits im steilen Hang talwärts und wirkt heute wie eine Hangterrasse. Es gibt keine weiteren Befunde; die sehr stark verwitterten Abbruchkronen liegen unter allen möglichen Schwellen von Durchgängen und Bodenniveaus. Es kann wohl als Eingangsbauwerk, also als Zwinger oder Torhaus interpretiert werden. Dazu passt, dass der westlichste Abschnitt der Ringmauer Pos. 112 als 2 m breites Spannfundament eines Portals ausgebildet ist. Dort befand sich wohl das innere Tor, das aus dem Zwinger in den Burghof Süd führte.

17 Stocken-Höfen, Burg-  
ruine «ze Stoke». Grundriss  
von 1928 aus: Weber 1928.



Grundriss der Ruine Jagdburg

**18** Stocken-Höfen, Burg-  
ruine «ze Stoke». Die Ruine  
im Überblick nach Ab-  
schluss der Sanierung im  
Februar 2024. Blick nach  
Nordosten. Deutlich sicht-  
bar sind der Turm, der  
Burghof West, die südsei-  
tige Ringmauer und süd-  
lich davon der Zwinger  
oder das Torhaus. Blick  
nach Nordosten.



**19** Stocken-Höfen, Burg-  
ruine «ze Stoke». Die Süd-  
fassade Pos. 110 des  
Torhauses nach der Sanie-  
rung. Die rechte (südöstli-  
che) Ecke ist weitgehend  
neu aufgemauert.



Das Mauerwerk dieses Zwingers stösst zwar an die Ringmauern beider Burghöfe, steht jedoch mit ihnen nicht im Verband; aber sowohl der Mauercharakter wie der Mörteltyp aller Mauern sind identisch, und es ist deshalb anzunehmen, dass die anstossenden Mauerwerke nur im Bauablauf jünger sind und alle Mauern Teil eines gemeinsamen Baukonzeptes waren.

Einzelne Keramikscherben aus dem 14. Jahr-  
hundert, die aus einer Planie vor dem Abbruch  
des Zwingers stammen, unterstützen diese Hy-  
pothese.

Nicht genauer untersucht wurde eine  
Bruchsteinmauer Pos. 113, die einige Meter  
südöstlich des Zwingers an der äusseren Ring-  
mauer ansetzt und im rechten Winkel zu die-  
ser und zu den Höhenlinien steil zum Tal ab-  
fällt (Abb. 3). Es sind weder Chronologie noch  
Funktion dieser Mauer bekannt.

### 2.3

#### **Rekonstruktion und Datierung der ursprünglichen Burganlage Phase 1**

Es darf im Folgenden von der Hypothese aus-  
gegangen werden, dass alle beschriebenen Ele-  
mente zur ursprünglichen Burganlage gehörten.  
Zentrum der Burg war ein Turm, der aus einem  
zweigeschossigen gemauerten Sockel bestand,  
auf dem wahrscheinlich ein hölzerner Oberga-  
s sass.

Das Erdgeschoss mit einer Höhe von 3,5 m  
wurde von Osten durch ein rund 3 m hohes  
Portal betreten. Das Geschoss, das wohl als eine  
Art Eingangshalle diente, bestand nach Ausweis

der Lichtschlitze aus einem ungeteilten kellerartigen Raum. In der Nordwestecke führte eine steile, gegen Norden ansteigende Holzterrasse ins erste Obergeschoss. Dieses konnte auch über einen Hocheingang in der Südwestecke betreten werden, der wahrscheinlich über eine Treppe im Burghof Süd erschlossen war. Das rund 4 m hohe erste Obergeschoss war wohl ebenfalls nicht unterteilt, sondern bestand aus einer Saal, der mit wahrscheinlich drei Nischenfenstern mit Sitzbänken ausgestattet war. Nachweisbar ist eine Fensternische in der Nord- und eine in der Südwand. Trotz tief hinabreichender Abbruchschneise in der Ostwand Pos. 7 darf auch hier eine Fensternische angenommen werden (Abb. 10).

Über dem zweigeschossigen gemauerten Sockel ist ein hölzerner Obergaden wahrscheinlich. Dafür spricht unter anderem die eng gestellte Geschossbalkanlage, die einen massiven Bodenbelag, einen Mörtelguss- oder Tonplattenboden, annehmen lassen, sowie Punktlasten wie Binnenwände oder Kachelöfen. Das alles weist auf ein Vollgeschoss mit beheizbaren Stuben und Kammern hin. Über dem Obergaden muss folglich ein Dachgeschoss, vielleicht in Form eines Vollwalmdachs, bestanden haben.

Westseitig schloss ein ummauerter Burghof an, der durch ein Tor in der Südwestecke betreten wurde. Seine Westseite wurde von Anfang an oder erst später von Gebäuden eingenommen. An der Westfassade des Turms gab es eine hölzerne Laube, die diese Gebäude, mögliche Wehrgänge auf den Ringmauern und den Turm miteinander verband. Auch stand die Laube vielleicht mit dem Hocheingang auf der Südseite des Turms in Verbindung.

Zwei weitere Burghöfe bestanden südlich und östlich des Turms. Letzterer wurde mehr oder weniger halbkreisförmig von einer Ringmauer umschlossen, die 1928 noch sichtbar war (Abb. 17). Diese drei Burghöfe wurden südseitig von einer Ringmauer auf der Kante des Talhangs abgeschlossen. Auf deren Aussenseite schliesst eine ummauerte Hangterrasse an, die als Vorwerk interpretiert werden kann, wohl eher in Form eines offenen Zwingers als eines überdachten Torhauses.

Der Burgzugang lag wohl im Westen und führte über die mutmassliche Vorbürg und

den Halsgraben West zum Zwinger, in dessen Westmauer ein Tor gelegen haben dürfte. Von dort gelangte man durch ein inneres Tor in den Burghof Süd.

Die als «Letzi» bezeichnete hangabwärts ins Tal führende Mauer bleibt rätselhaft. Wie weit hinunter verlief sie? Handelt es sich dabei um die Reste einer Sperrmauer, die als Letzi quer durchs Tal zog? Oder stand sie in Zusammenhang mit einem Weg, der den Talboden und das Dorf mit der Burg verband?

Da kaum Funde geborgen werden konnten, kann nur das Mauerwerk des Turms einen Beitrag zur Datierung leisten. Für die aus zwei Gerüstlöchern geborgenen Hölzer aus der West- und der Nordmauer lieferte die Dendrochronologie keine direkte Datierung, aber dank der *Wiggle-matching*-Methode datieren diese Hölzer in die Zeit zwischen 1238 und 1290 (95,4 %).<sup>16</sup> Dies und die historischen Quellen lassen die Hypothese zu, die Burg sei zwischen 1273 und 1290 errichtet worden.

## 2.4

### Phase 2: Brand und Wiederaufbau in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts

An der Westfassade des Turms ist eine grossflächige Brandrötung fassbar (Abb. 15). Sie deutet auf einen Brandherd im Burghof West. Aber auch der Turm muss massiv betroffen gewesen sein, wie Brandspuren an den Innenseiten der Turmmauern und an der Ostfassade belegen.

#### 2.4.1

### Aufstockung des Turms – Befund und Rekonstruktion

Auf den brandversehrten Mauerkronen im zweiten Obergeschoss des Turms sitzt, noch auf drei Seiten erhalten, das Bollensteinmauerwerk Pos. 24 (Abb. 7, 9, 13 und 16). Es unterscheidet sich nicht nur durch den Mauercharakter, sondern auch durch wesentlich geringere Mauerstärken. Ferner weist es keinerlei Brandspuren auf und muss also nach der Brandkatastrophe

<sup>16</sup> wiggle match dating, D-Sequence FNr 221412; OxCal v4.3 Bronk Ramsey (2021).

entstanden sein. Offensichtlich wurde der beim Brand zerstörte hölzerne Oberboden durch ein neues gemauertes Geschoss ersetzt und der bestehende steinerne Sockel damit aufgestockt.

Nur wenige Befunde liefern Angaben zu diesem neuen Geschoss. Erhalten hat sich in der Westmauer der Durchgang Pos. 43 mit dem Schliessbalkenkanal Pos. 44 (Abb. 9, 15 und 16). Ein Balken- und ein Mörtelnegativ Pos. 53 und Pos. 73 sind als Reste einer Holzkonstruktion vor der Tür zu interpretieren (Abb. 16). Offenbar wurde die beim Brand zerstörte Treppentlaube erneuert und der Durchgang diente als Hocheingang ins zweite Obergeschoss.

Gleich neben diesem Hocheingang hat sich in der Nordmauer eine Mauernische Pos. 55 mit Brettersturz erhalten (Abb. 9 und 20). Die Nische besitzt auf Bodenhöhe eine 30 × 40 cm messende Maueröffnung Pos. 59 (Abb. 7 und 9). Möglicherweise diente die Nische als Abort oder Schüttstein. Ein weiterer Befund ermöglicht eine Rekonstruktion der Höhe des neuen Obergeschosses von rund 2,80 m. An der Innenfront der Westmauer fand sich eine im Verband stehende, oben treppenförmig schliessende Mauerscheibe Pos. 56, offensichtlich die Reste einer Treppe, die nach oben führte (Abb. 9 und 20). Die Gebäudemauer über dieser Mauerscheibe ist noch weitere 1,5 m hoch erhalten. Dies und der Treppenrest könnten auf ein weiteres Vollgeschoss hindeuten oder auf einen gemauerten

Giebel eines Satteldachs mit Firstrichtung Ost-West. Nicht auszuschliessen sind ferner Mauerkronen mit umlaufendem Zinnenkranz und ein zurückversetztes Dach.

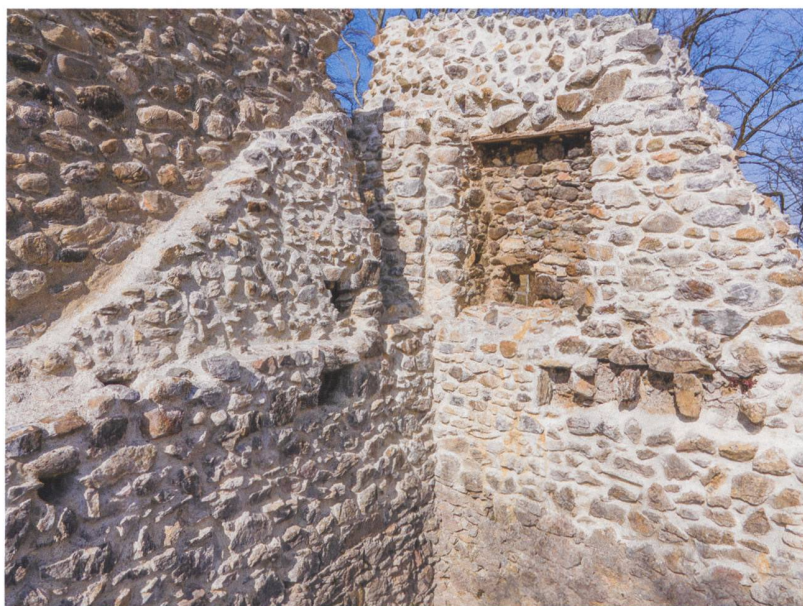
Es sei noch eine weitere Reparatur nach dem Brand vermerkt: die offenbar brandversehrte Erdgeschossstür Pos. 89 wurde erneuert und neu (?) mit einem Schliessbalken versehen, dessen Kanal Pos. 66 im Mauerwerk Pos. 88 erhalten ist (Abb. 10 und 11).

Mithilfe der *Wiggle-matching*-dating-Methode kann die auf die Brandkatastrophe folgende Aufstockung in die Zeit zwischen 1359 und 1391 (95,4 %) datiert werden.<sup>17</sup>

### 3 Spätere Phasen

Die Burg war wahrscheinlich bereits seit dem 16. Jahrhundert nicht mehr bewohnt und wurde wohl als Steinbruch genutzt. Dafür spricht unter anderem das vollständige Fehlen von gehauenen Fenster- und Türgewänden – sie waren offensichtlich ausgebrochen worden, um sie woanders wiederzuverwenden. Auch waren offenbar alle Balken und sonstigen Hölzer entfernt worden. Baumassnahmen lassen sich erst wieder fassen, als die Jagdburg schon lange eine Ruine war. Sie erfolgten 1903 unter der Leitung des damaligen Besitzers Ludwig von Tschärner.<sup>18</sup> Dieser liess den Schutt aus dem Turm entfernen.<sup>19</sup> Er wurde im westlichen Halsgraben deponiert. Zum leichteren Abtransport erfolgte wahrscheinlich der grobe Durchbruch Pos. 13 im Erdgeschoss der Westmauer (Abb. 6, 15 und 16). Als restauratorische Massnahme wurde der Erdgeschoosseingang in der Ostmauer mit Mauerwerk ergänzt und mit einem Zementverputz versehen (Abb. 10).<sup>20</sup> Anschliessend überliess man die Ruine, die bald mehr und mehr zugewachsen und kaum mehr sichtbar war, weiter dem Zerfall.

20 Stocken-Höfen, Burg-ruine «ze Stoke». Gemauerte Treppenwange Pos. 56 und Mauernische Pos. 55 mit Öffnung Pos. 59 im Bodenbereich – ein Abort oder Schüttstein? Blick nach Nordwesten. Aufnahme nach der Sanierung 2023.



17 wiggle match dating, D-Sequence DNr 51958; OxCal v4.3 Bronk Ramsey (2021).

18 Weber 1928, 47.

19 Im Herbst 2022 erfolgte der Aushub des Schuttmaterials im Innern des Turms. In der bis zu 90 cm starken Schuttschicht hatte es praktisch keine Funde. Direkt über dem Felsen wurden einzelne spätmittelalterliche Keramikscherben geborgen. Es bleibt aber unklar, ob nicht bereits 1903 der Schutt auf den anstehenden Felsen ausgeräumt worden war.

20 Es fanden sich keine Akten dieser Arbeiten.

4

## Die Restaurierung der Burgruine 2020–2023

Die aktuelle Restaurierung der Ruine geht auf die Initiative der 2012 gegründeten Stiftung zurück.<sup>21</sup> Diese entwickelte gemeinsam mit dem Archäologischen Dienst des Kantons Bern ein Projekt mit dem Ziel, die Ruine zu erhalten und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. In den Etappen 2020–2022 konzentrierte man sich auf den Turm, 2023 auf den südseitigen Zwinger, denn schon zu Beginn war klar, dass aus finanziellen Gründen nicht die ganze Ruine gesichert werden konnte.<sup>22</sup>

Eine erste Beurteilung des Zustands nahm der Archäologische Dienst 2010 vor.<sup>23</sup> Man deckte als Notsicherung die Mauerkronen mit Plastikplanen zu und stützte die vom Einsturz gefährdete Mauerpartie in der Nordmauer über der Fensteröffnung ab. Die Sicherungen erwiesen sich aber als nicht nachhaltig und waren bereits nach einem Jahr durch Wind und Schneedruck zerstört (Abb. 15).

Die Schadensanalyse zeigte, dass die Ruine praktisch vollständig von modernen Eingriffen verschont geblieben war. Es gab die üblichen Schadensbilder, die man bei Ruinen antrifft: starker Pflanzenbewuchs, beschädigte Mauerkronen mit Steinen, die nicht mehr im Mörtelverband standen, tief ausgewitterte Fugen an den Mauerfronten und Risse im Mauerwerk. Einzelne Bereiche waren besonders herausfordernd. So war das Mauerwerk des an die äusserste Felskante gesetzten Zwingers stark geschwächt und der Mörtel hatte sich praktisch aufgelöst.

Man entschloss sich zu folgenden Massnahmen: Bei allen Mauern wurden – nach der jeweiligen Dokumentation der erhaltenen Mauerabbruchkronen – durchschnittlich die drei bis fünf obersten Steinlagen abgetragen. Anschliessend wurden zwei bis drei Steinlagen neu aufgemauert. Sie dienen als Verschleisschicht und schützen so die erhaltene Substanz darunter (Abb. 21). Bei den stark ausgewitterten Fugen erfolgte eine neue Ausfugung mit einem diffusionsoffenen Mörtel. Der neue Fugenmörtel ist in minimaler Stärke bis 2–3 cm hinter die Flucht der Steinhäupter aufgebracht worden. Mit die-



21 Stocken-Höfen, Burg-ruine «ze Stoke». Die neu aufgemauerte Verschleisschicht auf der Mauerkrone der Nordmauer. Aufnahme der ersten Sanierungsetappe im Jahr 2020.

sem Vorgehen wurden zwei Ziele verfolgt: erstens die weitere Auswitterung der Fugen zu stoppen und zweitens das Mauerbild möglichst wenig zu verändern. In den unteren Mauerzonen konnte man weitgehend auf eine Neuausfugung verzichten.

Die Nordwestecke des Turms erwies sich als einsturzgefährdet und musste durch Injektionen und den Aufbau eines seitlichen Mauerpfilers stabilisiert werden. Ferner entschloss man sich, das dank der Befunde gut zu rekonstruierende Sitzbanknischenfenster in der Nordmauer nachzubilden (Abb. 14). Damit konnte man das Mauerwerk darüber stabilisieren, das sonst früher oder später eingestürzt wäre. Ursprünglich bestand die Absicht, den 1903 vorgenommenen

21 Die Stiftung «Ruine Jagdburg», der ein Förderverein angeschlossen ist, ist unter folgendem Link im Internet präsent: [www.jagdburg.ch](http://www.jagdburg.ch).

22 Vonseiten ADB für das Konzept der Sanierung wie deren Umsetzung verantwortlich war Martin Portmann, Projektleiterin der archäologischen Untersuchungen war Leta Büchi, ADB. Die wissenschaftliche Leitung lag bei Armand Baeriswyl, ADB. Die Sanierung wurde vom Lotteriefonds des Kantons Bern und dem Bundesamt für Kultur, Abteilung Baukultur, mit wesentlichen finanziellen Beiträgen unterstützt.

23 Untersuchung durch Daniel Kissling, ADB. Baeriswyl/Kissling 2011.

Durchbruch Pos. 13 in der westseitigen Mauer zu schliessen. Im Hinblick auf künftige Instandstellungsmassnahmen im Burghof West entschloss man sich dann, diesen vorderhand zu belassen. Im Turminnern wurde die Schuttschicht bis auf den Felsen abgetragen, um die Feuchtigkeitsbelastung im Fundamentbereich zu reduzieren. Für ein künftiges Monitoring der höher gelegenen Mauerpartien wurden Kletterhaken zum Begehen der Mauerkronen gesetzt und auf der Innenseite des Turms ein Aufstieg installiert.

Wesentliche Eingriffe waren im Bereich des Zwingers nötig. Der schlechte Zustand der Mauern erforderte ein massives Aufmauern der äusseren Mauerschale, um das noch vorhandene Mauerwerk und damit das Bauwerk als Ganzes zu sichern. An der Südostecke musste das Mauerwerk gar über 6 m neu hochgezogen und im unteren Bereich mit Felsankern fixiert werden (Abb. 19). Ausserdem wurden alle Mauern des Zwingers auf eine absturzsichere Höhe von 1 m über Bodenniveau aufgemauert. Die Mauerkronen wurden als Abbruchkronen ausgebildet.

Angeregt vom Archäologischen Dienst wurde an der Westmauer des Zwingers ein Experiment durchgeführt.<sup>24</sup> Ein festgelegter Mauerwerksabschnitt mit einem Volumen von rund 5 m<sup>3</sup> wurde mit reinem Stückkalkmörtel saniert und teilweise wieder aufgemauert.<sup>25</sup> Ziel ist es, dieses Mauerwerk in einem regelmässigen Monitoring auf seine Witterungsbeständigkeit hin zu überprüfen – und dies im Vergleich mit der Süd- und der Ostmauer des Zwingers, bei denen mit der aktuell bewährten Mörtelmischung<sup>26</sup> gearbeitet wurde. Der Test erwies sich bereits für die Arbeitsprozesse der Vorbereitung, des Aufmauerns und des Abbindens als äusserst lehrreich.<sup>27</sup>

Ebenfalls grosse Arbeiten waren am südlichen Mauerwerk des Burghofes West notwendig. Ohne Vorwarnung brach dort im Sommer 2022 die gesamte südwestliche Ecke zusammen. Sie musste für die Stabilisierung der betroffenen Mauern vollständig neu aufgemauert werden und ruht nun auf einem dafür angefertigten und mit drei Ankerstäben im Fels fixierten Betonfundament.

Die Arbeiten sind für den Moment beendet und die restaurierte Jagdburg wurde mit einem schönen Fest der Bevölkerung übergeben. Ein neuer Zugangsweg ermöglicht es Interessierten, die Ruine zu besuchen. Informationsstelen vor Ort berichten über die Geschichte der Burg «ze Stoke». Sobald der Stiftung «Ruine Jagdburg» die entsprechenden Finanzen zur Verfügung stehen, können weitere Teile der Anlage in Angriff genommen werden.

## Zusammenfassung

Die Burgruine Jagdburg wurde 2020–2023 von der Stiftung «Ruine Jagdburg» in Zusammenarbeit mit dem Archäologischen Dienst des Kantons Bern saniert. Dabei fanden archäologische Untersuchungen statt. Die Burg war zwischen 1273 und 1290 als Zentrum der neu entstandenen Herrschaft Stocken errichtet worden. Heinrich von Wädenswil, Propst des Chorherrenstiftes Amsoldingen, entfremdete Stiftsbesitz, um seinem illegitimen Sohn zu einer standesgemässen Herrschaft zu verhelfen.

Die Kernburg bestand aus einem Turm mit zweigeschossigem Sockel, auf dem ein hölzerner Obergaden sass. Das Gebäude besass einen Eingang im Erdgeschoss. Im ersten Obergeschoss gab es einen Saal mit Sitzbankfenstern und Hocheingang. Um den Turm lagen ummauerte Höfe. Eine Ringmauer an der südlichen Hangkante schloss das Areal ab, wobei südseitig ein Zwinger angebaut war. In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts zerstörte ein Brand die Burg. Beim Wiederaufbau wurde der Obergaden durch ein gemauertes Obergeschoss ersetzt.

Die Sanierung konzentrierte sich auf den Turm und den Zwinger. Das Schadensbild, Pflanzenbewuchs, beschädigte Mauerkronen,

24 Die Planung und die praktische Durchführung dieses Experimentes lag weitgehend in den Händen von Leta Büchi, ADB.

25 Bestehend aus 4,5 Teilen Sand (0–8 mm), 0,5 Teilen Sand (8–16 mm), 1 Teil Stückkalk sowie 2–2,5 Teilen Wasser)

26 Bestehend aus 5,5 Teilen Sand, 1,2 Teil hydraulischem Kalk, 0,5 Teilen Zement, 1 Teil Weisskalk und 0,5 dl Porenbildner Sika PorM pro 100 l Wasser.

27 Ein entsprechender Bericht liegt im Gemeindearchiv des ADB.

ausgewitterte Mörtelfugen und Risse im Mauerwerk, führte zu folgenden Sanierungsmassnahmen: Abbau der nicht mehr im Mörtelverband liegenden Mauerlagen und neue Aufmauerung als «Verschleisschichten», neue Ausfugungen, punktuelle Injektionen, partielles Wiederaufmauern von Mauerschalen und an zwei Stellen der Neuaufbau von instabilen Mauerecken.

## Résumé

Les ruines du château de Jagdburg ont été assainies entre 2020 et 2023 par la fondation « Ruine Jagdburg » en collaboration avec le Service archéologique du canton de Berne. Des recherches archéologiques ont été menées à cette occasion. Le château a été construit entre 1273 et 1290 comme centre de la nouvelle seigneurie de Stocken. Henri de Wädenswil, prévôt de l'abbaye d'Amsoldingen, a aliéné des biens de l'abbaye pour aider son fils illégitime à obtenir une seigneurie digne de son rang.

Le château central se composait d'une tour dont le socle maçonné de deux étages était coiffé d'un niveau supérieur réalisé en bois. Le bâtiment possédait une entrée au rez-de-chaussée. Au premier étage, il y avait une salle avec des baies à coussièges et une entrée haute. Des cours délimitées par des murs cernaient la tour. Un mur d'enceinte au sud de la colline fermait le site, alors qu'une lice était aménagée au sud. Dans la seconde moitié du 14<sup>e</sup> siècle, un incendie détruisit le château. Lors de sa reconstruction, l'étage supérieur en bois fut remplacé par un niveau en maçonnerie.

L'assainissement s'est concentré sur la tour et le donjon. Les dégâts causés par la végétation, les couronnements de murs endommagés, les joints de mortier usés par les intempéries et les fissures dans la maçonnerie ont conduit aux mesures de restauration suivantes: démontage des assises de maçonnerie désolidarisées de leur mortier, remontage des maçonneries en tant que « couches d'usure », rejointoiement, injections ponctuelles, reconstruction ponctuelle des parements et, dans deux cas, reconstruction d'angles de maçonnerie instables.

## Literatur

*Baeriswyl/Kissling 2011*

Armand Baeriswyl und Daniel Kissling, Höfen, Burg Stocken, sogenannte Jagdburg. Ein erster Augenschein in einer Burgruine. Archäologie Bern / Archéologie bernoise 2011, 54–60.

*Burgen in Mitteleuropa 1999*

Horst Wolfgang Böhme et al. (Hrsg.), Burgen in Mitteleuropa, ein Handbuch. 2 Bde. Stuttgart 1999.

*Dubler 2004*

Anne-Marie Dubler, Die Region Thun-Oberhofen auf ihrem Weg in den bernischen Staat (1384–1803). Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde 66, 2004, 61–117.

*FRB 1883–1956*

Fontes Rerum Bernensium. Berns Geschichtsquellen bis 1390. Bern 1883–1956.

*Grossmann 2013*

G. Ulrich Grossmann, Die Welt der Burgen. Geschichte, Architektur, Kultur. München 2013.

*HS II/2 1977*

Helvetia Sacra, Abt. II, Kollegiatstifte. Teil 2: Die weltlichen Kollegiatstifte der deutsch- und französischsprachigen Schweiz. Bern 1977.

*Utz Tremp 2002*

Kathrin Utz Tremp, Amsoldingen (Stift). Version vom 06.06.2002. In: Historisches Lexikon der Schweiz (E-HLS). <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/012004/2002-06-06/>.

*Weber 1928*

Otto Weber, Die Jagdburg. Neues Berner Taschenbuch 34, 1928, 46–65.